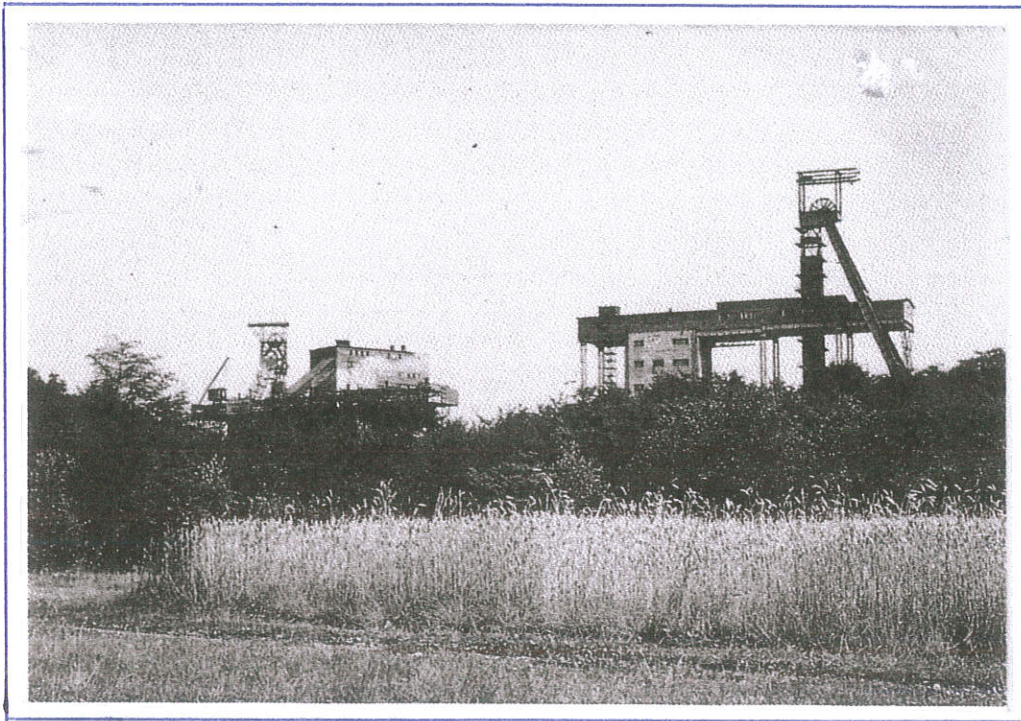


Albert Schäfer

Anmerkungen zum Spateisenstein-Gang der Grube Georg in Willroth



Grube Georg 1960 (Ansicht von Süden):

links: Schacht I; Mitte: im Vordergrund Röstöfen (durch Wald verdeckt), dahinter : neue Aufbereitung;
rechts: Schacht II

Vorbemerkungen:

Verschiedene Gegebenheiten trugen dazu bei, dass die Gruben Georg (Willroth) und Füsseberg (Daaden-Biersdorf) als letzte in der beträchtlichen Anzahl von Betrieben der Erzbergbau Siegerland AG am 31. März 1965 schlossen und somit das Ende des traditionsreichen Eisenerzbergbaus an Sieg und Wied herbeiführten.

Gegen die Stilllegungen sprachen viele Gründe:

- Große Investitionen waren noch in den 1950er Jahren wegen günstiger Betriebsaussichten auf beiden Gruben getätigt worden.
- Neuerungen in der Abbau- und Fördertechnik führten zur Steigerung der Förderzahlen.
- Nach dem Urteil des Fachpersonals vor Ort und der Geologen wurde das Gangverhalten beider Gruben für eine weitere längere Betriebszeit noch als günstig angesehen.
- Suchstrecken, Fernbohrungen, sogar in Anfängen schon seismologische Verfahren waren die Mittel zum Erkunden bisher unbekannter Gangteile oder der Gänge benachbarter Gruben.
- Im Falle der Grube Füsseberg wurde sogar ein Verbund mit der längst stillgelegten Grube Bindweise ins Auge gefasst, deren Restvorräte von mindestens 11 Mio Tonnen bekannt waren.

- Für die Grube Georg errechnete man für die Zeit nach 1965 bei in etwa gleich bleibender Tagesförderung von 800 bis 900 Tagestonnen eine weitere Betriebszeit von 20 bis 40 Jahren. Angaben zur bisherigen Förderung und zu den noch zu fördernden Restmengen ließen eine Fortführung des Betriebes noch als verantwortlich erscheinen: Bisherige Förderung: > 5 387 000 Tonnen, Restvorräte (geschätzt) noch > 3 074 000 Tonnen.
- Für die Gruben Füsseberg / Wilhelm stellte sich die Prognose noch günstiger: Bisherige Förderung > 15 695 000 Tonnen; Restvorräte (geschätzt) > 14 928 000 Tonnen.¹

Spuren des Eisenerzbergbaus bei Willroth und der Verhüttung vor Ort:

Wie an zahlreichen „Ausbissen“ der Spateisensteingänge im Siegerländer Revier, so finden sich auch im „Wieder Bezirk“ Spuren des frühen Abbaus der Erze und Relikte, die auf deren Verhüttung vor Ort hinweisen:

- Im Grubenfeld „Georg“ konnte im Jahr 1985 unweit des Wetterschachtes der Standort eines Rennofens an Hand schön ausgeformter Verhüttungsschlacke nachgewiesen werden.² Weitere entsprechende Funde sind wegen der im Laufe der Zeit vorgenommenen zahlreichen Oberflächenveränderungen im Bereich des „Willrother Berges“ jedoch nicht mehr zu erwarten. (Gründe: Pingenbetrieb, Bau von Übertageanlagen, Autobahnbau, ICE-Strecke Köln – Rhein/Main).
- Im benachbarten Grubenfeld „Girmscheid“, das nicht durch Überbauungen und andere die Landschaft verändernde Maßnahmen beeinträchtigt wurde, fanden sich an mehreren Stellen Schlacken, die wahrscheinlich aus zeitgleicher Eisenerzverhüttung wie im Grubenfeld „Georg“ herrühren.

Gangbergbau an Sieg und Wied:

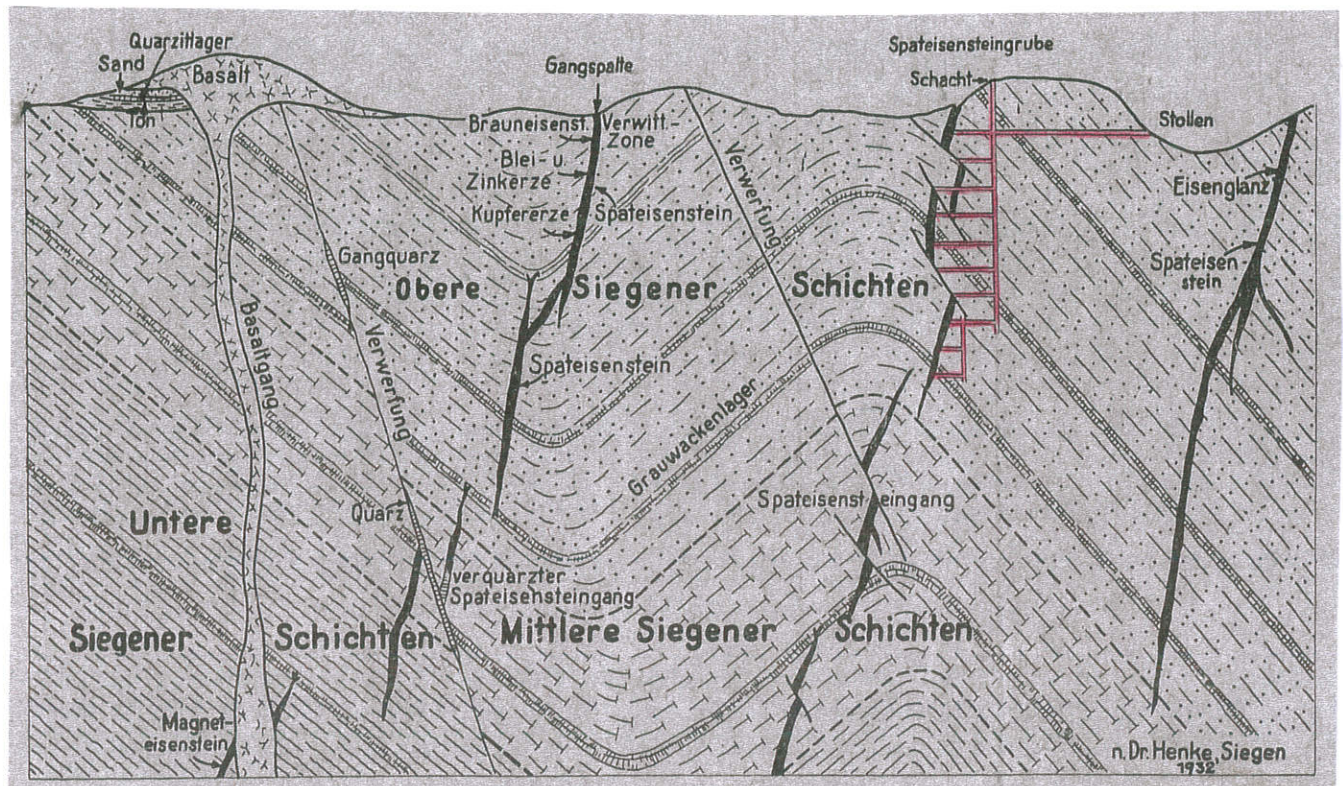
Der bemerkenswert frühe Eisenerzbergbau an Sieg und Wied wird damit begründet, dass die Eisenerzvorkommen ausschließlich geologischen Prozessen zu verdanken sind. Die Geologiewissenschaft ordnet das rheinische Schiefergebirge, dem auch der Siegerländer und Wieder Bezirk angehören, der variskischen Gebirgsbildung zu, die sich zwischen dem Devonzeitalter und der Permzeit vollzog. Der „Altmeister der Siegerländer Geologie“, Dr. Henke, entwickelte im Jahr 1932 das „Schematische Profil durch den Siegerländer Spateisenstein-Bezirk“.³ Darin stellt er die durch den Seitendruck entstandenen Aufwölbungen der devonischen, ehemals flach gelagerten Schichten dar. Als Folge dieser gewaltigen Verformungen der oberflächennahen Erdschichten entstanden Aufspaltungen und Risse der Erdkruste, welche aus dem Erdinnern durch so genannte „hydrothermale Erzlösungen“ gefüllt wurden. Deren Kristallisierung bildete die „Erzgänge“, auf denen die Gruben des Siegerlandes und des Wieder Bezirks bauten. Dass der Vorgang der Gangaufüllung sich nicht immer abrupt vollzog, sondern in Schüben, zeigt sich dem Mineralogen bisweilen an Gangstücken, die das so genannte „Bändererz“ enthalten, das sich in seinem Aussehen und in seiner Färbung durch unterschiedlich breite und verschieden gefärbte Schichten auszeichnet. Diese unterschiedlich gefärbte Bänderung wird auf den sich unterscheidenden Mineralgehalt der einzelnen Phasen der Gangaufüllung mit hydrothermalen Lösungen zurückgeführt. Im Falle des von Grube Georg stammenden

¹ Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt; Hannover 1985, S. 429.

² Ein voluminöses Schlackenstück wurde geborgen und dient als Exponat im Förderturm der Grube Georg zum Nachweis des frühen Erzbergbaus und der Eisenerzverhüttung am „Willrother Berg“.

³ Vgl.: Günter Schmoll: Kurzgefasste Darstellung des Erzbergbaus im Siegerland; 1957, S. 16.

Bändererzes⁴ lassen sich in den Bänderungen neben Spateisenstein auch Anteile von Bleierzen und Quarz feststellen. Vorherrschend unter den Mineralien, die die Gangspalten im Siegerländer und Wieder Revier ausfüllten, waren die hochgeschätzten Eisenerze; ihnen beigegeben Bunterze, außer Kupfer- und Bleierzen in geringerem Maß auch Zink. Bei der Aufbereitung wurden diese Erze gesondert ausgehalten und speziellen Hütten zugeführt.⁵



Schematische Darstellung der Erzgang-Bildung im Siegerländer und Wieder Revier durch Dr. Henke (1932)

Allen Erzgängen dieser Gruben ist gemeinsam, dass sie mehr oder weniger „seiger“, d. h. senkrecht im devonischen Gebirge anstehen. Je nach den bei der Gebirgsbildung im Siegerland und im Wieder Bezirk vorhandenen geologischen Verhältnisse ergaben sich unterschiedliche Ausformungen der Erzgänge: solche mit gleich bleibender Neigung bis in große Teufe, andere mit stark zerrissenen Teilstücken, wieder andere, die sogar an der Erdoberfläche „ausbissen“ oder diese nicht erreichten. Ihre Mächtigkeit konnte sich zwischen nur wenigen Zentimetern Querschnitt bis zu Flächen von mehreren Tausend Quadratmetern unterscheiden.

Die bergmännische Erkenntnis, dass die zunächst im Tagebau ausbeutbaren Eisenerzvorkommen sich nach der Teufe zu erstreckten, führte nachweislich schon im frühen Mittelalter zum Stollenbergbau, wozu die Tallagen des Mittelgebirges an Sieg und Wied eine unerlässliche Voraussetzung boten. Der weitere Abbau der Erze unter den Sohlen der Tagesstollen bis in Teufen von weit mehr als 1000 m wurde erst durch die Einführung der maschinell betriebenen Erzförderung und Wasserhaltung ermöglicht.⁶

⁴ Siehe beigelegtes Foto.

⁵ Noch bis in die späten 1950er Jahre erfolgte eine Handscheidung des kupferhaltigen Fördergutes der Grube Georg durch die Firma Brothage (Hümmerich). Abnehmer war eine Kupferhütte in Littfeld (Siegerland).

⁶ Erste Dampfmaschine auf Grube Georg 1868; erste Dampfmaschine im Horhausener Spateisenstein-Gangzuges 1857 auf Grube Friedrich Wilhelm (Horhausen-Huf).



Bändererz der Grube Georg (Slg. A. Schäfer)

Anmerkungen zur Ausfüllung des Georger Erzganges:

Ab welcher Zeit der Abbau der Georgerze im Tagebau, auch Pingenbau genannt, begann, ist nicht exakt zu ermitteln. Die Kenntnis, dass die zu Tage tretenden Eisenerzvorkommen sich in die Tiefe erstrecken, muss im Siegerländer und Wieder Revier bereits früh vorhanden gewesen sein, worauf sehr alter Stollenbau hinweist. Der „Tiefe Georgstollen“, nordöstlich der Ortslage Willroth im Jahr 1811 angesetzt, erreicht im Jahr 1822 den Erzgang und unterteuft dessen Ausbiss auf dem „Willrother Berg“ um 73 Meter, was für damalige Verhältnisse einen enormen Abbauzugewinn bedeutete.

Die Betriebsberichte aus der Zeit nach 1822 enthalten in bisweilen euphorisch gehaltener Sprache Beschreibungen des Gangverhaltens über dem Stollenniveau. Sie berichten von edlen, mit Spateisenstein ausgefüllten Gangpartien, ebenso von großen Partien goldglänzenden Kupfererzes. Noch findet Abbau zwischen dem Erzausbiss und der Stollensohle statt, nämlich auf der 6, 12, 20 und 28 Lachter-Sohle. Nach der Einrichtung der Schachtförderung ab 1868 lauten die Betriebsberichte ähnlich wie zuvor; sie enthalten aber auch Hinweise darauf, dass sich die Beimengungen von Bunterzen erfreulicher Weise nach der Tiefe hin zu Gunsten der Spateisenstein-Gangteile verringern. Festgehalten wird auch, dass sich der Erzgang oft noch als zerrissen, d. h. kleinstückig und oft wenig kompakt zeigt.

Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Förderzahlen auf Grund des höheren Erzbedarfs der angeschlossenen Hütten⁷ gesteigert werden sollen und sich der Querschnitt des Förderschachtes in dieser Hinsicht als zu eng erweist, wird die Anlage eines neuen, größer dimensionierten Schachtes beschlossen. Als Standort wird eine Stelle etwa 50 m südöstlich des „alten“ Schachtes gewählt. Kaum sind die Abteufarbeiten um Einiges fortgeschritten, stößt man auf ein ergiebiges, bisher nicht bekanntes Spateisenstein-Gangstück, das ein weiteres Abteufen dieses neuen Schachtes verbietet. Folglich wird der bisherige Schacht in

⁷ Sayner Hütte, Mülhofener Hütte; Hermannshütte (Neuwied).

seinem Querschnitt erweitert. Die dadurch bedingte Stilllegung der Förderung wird für die Anlage einer weiteren Sohle sowie für Aufschlussarbeiten genutzt.

Auffallend ist, dass sich im Gangstück über der Georgstollen-Sohle nur mehr sehr wenig Brauneisenstein findet, was sich in den Förderzahlen widerspiegelt. Diese Feststellung korrespondiert mit gleichen Beobachtungen, die beim Bau der ICE-Strecke in unmittelbarer Nähe am Gelände der Grube Georg in den Jahren 1999 und 2000 gemacht werden konnten: es traten Gangstücke von reinem, hellem Spateisenstein zu Tage, deren Überdeckung mit tonigem Erdreich nur wenige Meter betrug.

Im benachbarten Grubenfeld „Girmscheid“ konnte das Gleiche festgestellt werden. Oberflächennah fand sich dort kaum Brauneisenstein. Sammlerstücke zeigen jedoch hervorragenden Glaskopf. Die hochgelegene Halde des „Kohlseifenstollens“ enthält unzählige, bei der Handscheidung des Fördergutes abgeschlagene Quarzstücke, an denen wie zum Beweis, dass der Georggang im höchsten Niveau fast ausschließlich Spateisenstein führte, solcher anhaftet.

Wollte man an Hand der Standorte von Schacht I (1868) und Schacht II (1952-1954) der Grube Georg deren Erzgang an der Oberfläche markieren, so kann festgehalten werden, dass dieser, grob angegeben, in West-Ost-Richtung zwischen beiden Schachtstandorten hindurch verläuft.

Ein weiterer Beleg für diese Richtungsbeschreibung stellt sich durch die Stollen der benachbarten Grube Girmscheid dar⁸, die sämtlich in ihrem Zulauf auf die Richtung des Erzganges der Grube Georg hinzielen, ohne dass man zu Anfang des Betriebs dieser Grube über das Wissen verfügte, dass beide Gruben auf dem gleichen Gang bauten.⁹

Aussagen der Fachliteratur zum Erzgang der Grube Georg:

1.

Die frühesten Aussagen zum Erzgang der Grube Georg formuliert der Königliche Bergrat **Gustav Wolf**, Leiter des Bergreviers Hamm a. d. Sieg, in seiner „Beschreibung des Bergreviers Hamm/Sieg“¹⁰. Innerhalb des Horhausener Gangbezirks unterscheidet er drei Gangpartien: eine im Umfeld des Heiderhofes bei Obersteinebach, die zweite im Umfeld von Peterslahr und als dritte das Grubenfeld Louise bei Bürdenbach mit dessen Verzweigungen, z. B. die Gänge Nöchelchen, Friedrich Wilhelm und Lammerichskaule.

Das Gangvorkommen der Grube Georg betrachtet er als isoliert von den vorstehenden Gangbezirken, obwohl die Wiedischen Gruben Louisenglück und Alexander sich in nicht allzu weiter Entfernung befanden.

Konkret urteilt er über den Georggang, den er zum Zeitpunkt der Beschreibung des Bergreviers Hamm erst bis zu einer Teufe von etwa 180 m kennen konnte:

„(...) der Gang der Grube Georg, welcher bei Willroth an der südlichsten Spitze des (Hammer) Reviers aufsetzt, (bildet) einen der bedeutendsten und mächtigsten Gänge desselben. Der Gang hat ein Streichen in Stunde 3 bis 4 bei nordwestlichem Einfallen. Nach Westen erstreckt er sich weiter in das Bergrevier Wied, wo er im Felde der Grube Girmscheid bebaut wird; nach Osten ist seine Fortsetzung weniger sicher nachgewiesen, lässt sich aber in dem 1 Meter mächtigen, in Stunde 3 streichenden Gange auf dem so genannten Nörr vermuten, dessen Verhalten noch nicht näher bekannt ist.“¹¹

Der Hinweis G. Wolfs auf die Fortsetzung des Georgganges im Grubenfeld Girmscheid beweist, dass unterdessen, d. h. zum Zeitpunkt der Herausgabe der Revierbeschreibung die

⁸ Oberster Stollen, Kohlseifenstollen, Tiefer Stollen und Tiefster Stollen (=Christianstollen).

⁹ Siehe dazu: Albert Schäfer: Die Spateisenstein-Zeche Girmscheid im Bergrevier Wied; Oberhonnefeld 2002.

¹⁰ Bonn 1885; S. 37 ff.

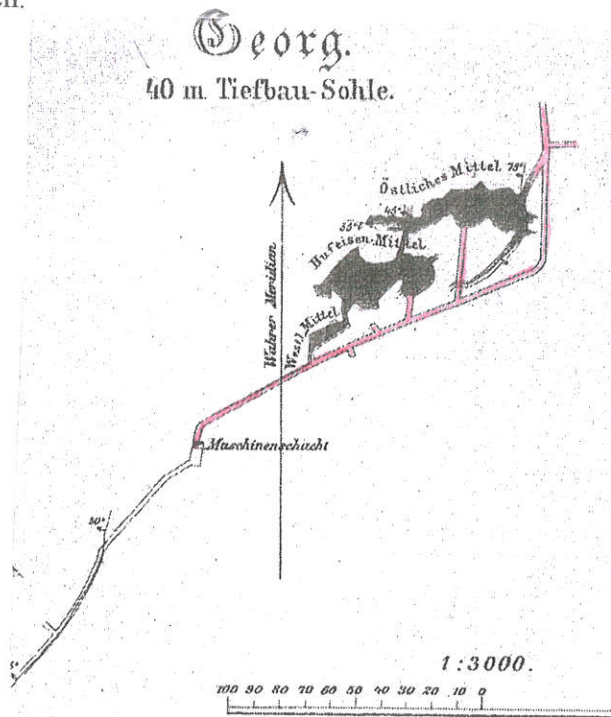
¹¹ Siehe dazu: Albert Schäfer: Der Schacht auf der Nür, ein kurzes Kapitel der Willrother Bergbaugeschichte. Willroth 2006; Archiv der VG Altenkirchen-Flammersfeld.

Erkenntnis gereift war: beide Gruben bauen auf dem gleichen Erzgang. Das ab 1832 geführte Zechenbuch der Grube Girmscheid¹² enthält dagegen in der Anfangszeit der Berichterstattung noch Mutmaßungen, die gemeinsame Grubenfeldgrenze sei von Grube Georg aus zu Lasten der Grube Girmscheid verschiedentlich unter Tage unrechtmäßig überschritten worden. Ab 1880 wird daher zur Vermeidung ähnlicher Unterstellungen zwischen beiden Gruben eine gemeinsame Markscheidung vereinbart. Im Jahr 1890 erwirbt die Firma F. Krupp (Essen) als Betreiber der Grube Georg die Grube Girmscheid aus dem vorherigen Fürstlich Wiedischen Besitz. Beide Gruben gehen anschließend (1892) in Verbund, wobei in den Girmscheider Gangteilen der bessere Spateisenstein gewonnen wird.

Weiter urteilt G. Wolf:

„Im Grubenfelde Georg bildet der Gang einen Stock von 170 Meter Länge und 40 bis 50 Meter Mächtigkeit, in welchem zwischen der aus quarziger Grauwacke bestehenden Gangmasse mehrere edle Spatheisensteinmittel von unregelmäßiger Form auftreten. Der Eisenstein erreicht stellenweise eine Mächtigkeit von 18 Metern und ist am Hangenden und Liegenden von Kupfer- und Bleierzen, Bournonit, Nickelspießglanz in verhältnismäßig geringer Menge durchsetzt.“

Seiner Revierbeschreibung fügt G. Wolf das Gangverhalten der Grube Georg im Querschnitt auf dem Niveau der 40 m-Sohle als Zeichnung bei.¹³ Er unterscheidet drei Gangpartien: das östliche Mittel, das westliche Mittel und zwischen beiden das so genannte „Hufeisenmittel“. Schon in den Betriebsberichten der Grube aus der Zeit, als nur Pingenbetrieb umging, taucht der Begriff „Hufeisenmittel“ auf. Es fand deshalb seinen Namen, weil der zu Tage tretende Erzgang auf dem „Willrother Berg“ sich in der auffallend ähnlichen Form zeigte, die ein Hufeisen besitzt. Der Teufe zu, soweit G. Wolf dies an Hand des fortschreitenden Tiefbaus schon feststellen konnte, hatte der mittlere Teil des Erzganges demnach diese Form in etwa noch beibehalten.



2.

Adolf Hoffmann, Oberbergat beim Oberbergamt Bonn, beschreibt den Erzgang der Grube Georg in seinem Werk „Beschreibungen rheinland-pfälzischer Bergamtsbezirke; Band 1:

¹² Archiv der Barbara-Rohstoffbetriebe; Langenfeld (Rhld).

¹³ Siehe beigelegte Kopie.

Bergamtsbezirk Betzdorf¹⁴ in der Hauptsache aus der Sicht des Geologen, der die Gangbildung der Grube Georg großräumig mit der Auffaltung der „Siegener Schichten“ in Verbindung bringt. Da zum Zeitpunkt seiner Beschreibung des Bergreviers Betzdorf die Grube Georg bereits ihrer Endteufe entgegengeht, fällt seine Gangbeschreibung besonders detailliert aus. Die 850 m-Sohle ist in Abbau genommen, der Gang aber nur teilweise unterfahren.

Wie schon G. Wolf hält auch er fest, dass sich das Erzvorkommen in der oberen Teufe zunächst so darstellt, als lägen zwei voneinander getrennte Gänge lediglich dicht beieinander; bemerkt dann aber, dass beide „Äste“ der Teufe zu ein kompakteres Verhalten annehmen.

Brauneisensteinvorkommen beobachtet A. Hoffmann höchstens bis zu einer Teufe von 40 m, was nicht im Widerspruch dazu steht, dass Spateisenstein, wie zuvor bemerkt, bis zu Tage anstand.

Besondere Aufmerksamkeit widmet A. Hoffmann der Bänderung bei der „Vererzung der Gänge“: *„Die aufeinander folgende Ausscheidung verschiedener Mineralien aus den hydrothermalen Lösungen führte zu einer Bänderung des Ganges parallel zu den Salbändern¹⁵ durch den Wechsel von dunklem und hellem Siderit¹⁶ und zu regelmäßig angeordneten Ringelerzonen.¹⁷“*

A. Hoffmann weist im Zusammenhang mit der Beschreibung des Georgganges auf die mineralogischen Besonderheiten der Grube hin, so als wollte er den Mineraliensammlern noch vor der sich andeutenden Schließung des Betriebes einen lohnenden Hinweis geben:

„Die Sulfide Pyrit, Markasit, Kupferkies, Bleiglanz, Zinkblende, Bournonit und andere finden sich am hangenden Salband angereichert.“ Weltweite Berühmtheit erlangten vor allem die hervorragend ausgeprägten Bournonitkristalle und die bunt schillernden Kupferkiese in seltener Kristallgröße. H. G. Koch nennt beide Mineralien die „Abschiedsgabe“ der Grube Georg.¹⁸

3.

H. D. Gleichmann nennt in seinem Werk „Von Wingertshardt bis Silberwiese“¹⁹ die Grube Georg wegen ihres ergiebigen Erzganges die „bedeutendste Bergwerksanlage des Wieder Bezirks.“ (...). *„Sie hatte von allen Vorkommen hier die größte Ausdehnung, die eine Gangfläche von annähernd 5000 Quadratmetern (Anmerkung: auf der 600 m-Sohle) erreichte. Dabei wies sie in ihrem Hauptgang und Hangenden Gang beachtliche Mächtigkeiten von über 15 m auf. Die Gänge waren allerdings von Sohle zu Sohle sehr starken Veränderungen unterworfen. (...) Besonders litten die oberen Sohlen darunter, so daß jeweils nur Teilstücke der Gänge auf den Sohlen selbst aufzufinden waren.“*

Die Folge: Mit hoher Wahrscheinlichkeit seien wertvolle Gangstücke unentdeckt geblieben, weil die notwendigen Sucharbeiten zu kostenintensiv gewesen seien.

„Unterhalb der 350 m-Sohle war der Gang zusammenhängender, und auf der 600 m-Sohle lag erstmals das gesamte Vorkommen geschlossen vor, wobei (Anmerkung: endlich!) erkennbar wird, dass die südlich benachbarte Grube Girmscheid auf dem gleichen Vorkommen gesessen hatte.“

Das Erz war von hoher Güte und stand kaum durch Quarz verunreinigt an. Sein Kupfergehalt (...) war verhältnismäßig gering.“

¹⁴ Essen 1964, S. 178-179.

¹⁵ Salband: schmale, tonartige Schicht zwischen Erzgang und Nebengestein.

¹⁶ Fachliche Benennung für Spateisenstein.

¹⁷ Anmerkung: Die Grube Georg wies nur wenig Ringelerz (Kokardenerz) aus. Beste Partien in ihren Erzgängen besaßen die Nachbargruben Lammerichskaule im Lahrachtal und die Grube Anxbach im Wiedtal unterhalb Neustadt.

¹⁸ H. G. Koch: Bevor die Lichter erloschen; Siegen 1987, S. 188.

¹⁹ Gütersloh 1997, S. 56 – 58.

H. D. Gleichmann, studierter Hütteningenieur, beruflich mit der Ausstattung der Siegerländer und Wied Gruben mit Ausbaumaterial betraut, erwähnt die speziell auf Grube Georg besonders schwierigen Abbauverhältnisse, die durch das Gangverhalten bedingt waren: „Durch die starke Störung des Gangbereiches litt der Abbau sehr unter heftigem dynamischem Gebirgsdruck, sobald er 2/3 der Abbauhöhe erreicht hatte. Erhebliche Leistungsminderungen waren die Folge, da die Absetzigkeit der Gangfirste schweren Holzausbau verlangte. Erst die spätere Abbaumechanisierung, die zu rascherem Verhieb (...) führte, ließ hier dann auch die Abbauleistung beachtlich steigen.“

H. D. Gleichmann lässt nicht unerwähnt, dass Schacht I, dem neuen Schacht vorausseilend, weiter abgeteuft ist und von ihm ausgehend bei 900 Meter Teufe eine weitere Sohle angesetzt wurde; ein Beweis dafür, dass nicht nur die gesamte Belegschaft eine Fortführung des Betriebes erwartete, sondern auch die Bergverwaltung der Siegerländer Bergbau AG.

4. A. Pahl.²⁰

Die detailreichsten Ausführungen zum Gang der Grube Georg finden sich bei A. Pahl. Sie sind ausschließlich durch fachliche Gesichtspunkte der Geologie geprägt. Wünschenswert wäre gewesen, bei A. Pahl eine Perspektive für eine Fortführung bzw. eine Aussage zum unabwendbaren Ende des Eisenerzbergbaus an Sieg und Wied zu finden. Längst deutete sich dieses Ende durch das in den 1950er Jahren beginnende Grubensterben an, teilweise bedingt durch die Erschöpfung der Vorräte, hauptsächlich aber durch den Konkurrenzdruck der Erzanbieter auf dem Weltmarkt. Für Letzteres kann die Grube Georg beispielhaft heran gezogen werden.

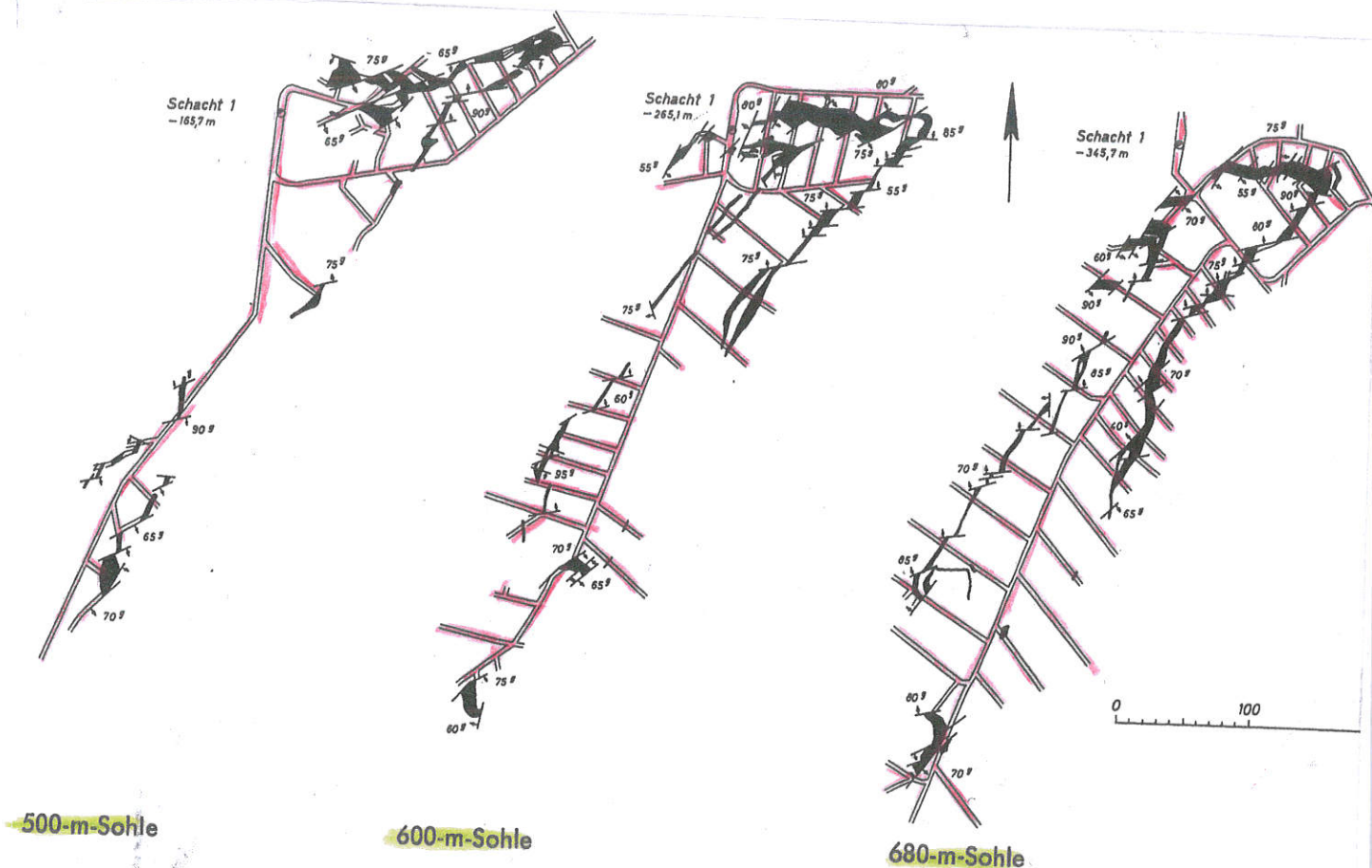


Abb. 106: Grube Georg bei Willroth (GK 25: 5411), Gangentwicklung auf der 500-m-, 600-m- und 680-m-Sohle; aus HOFFMANN (1964). Schwarz: Sideriterzgang.

²⁰ In: Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt; Hannover 1985, S. 354 – 361.

Eine schematische Darstellung der Gangflächenentwicklung auf Grube Georg:

Wie bei nahezu allen Gruben des Siegerländer und Wieder Spateisenstein-Bezirks wurde auch für die Grube Georg zu allen Sohlen die Gangfläche ermittelt. Eine umfangreiche Übersicht dieser Gangflächenmessungen findet sich für die wichtigsten Betriebe des Bezirks im statistischen Anhang zu dem umfassenden Werk „Die Sideriterzgänge im Siegerland-Wied-Distrikt“ (s.o.); H. D. Gleichmann, W. Hellmund und R. Reichenbach dokumentieren darin insgesamt 31 Gangflächen.²¹

Fast allen schematischen Darstellungen der Gangentwicklung ist gleich, dass sich die Ausbisse der Gänge verhältnismäßig geringflächig zeigen, der Teufe zu sich die Gänge zu einem Maximum ausweiten und schließlich sich bis auf ein unbauwürdiges Minimum reduzieren. Im bergmännischen Sprachgebrauch findet sich entsprechend zu dieser Art der Gangentwicklung der bildhafte Begriff der „Gangbirne“.

Die schematische Darstellung der Gangflächenentwicklung auf Grube Georg berücksichtigt das Fehlen von Angaben aus der Frühzeit des Tiefbaus, offensichtlich aus Mangel an Daten. Die Gangentwicklung ab der 850 m-Sohle konnte nur angedeutet werden. Dies gilt auch für andere Gruben. Ob eine Ausweitung der Gangfläche auf Grube Georg überhaupt noch zu erwarten gewesen wäre, dürfte höchst zweifelhaft gewesen sein.

Zur Darstellung der Geschichte mancher Grubenbetriebe wäre es wünschenswert, wenn zusätzlich zu den Sohlenangaben und den Angaben zur jeweiligen Gangfläche noch eine Zeitangabe zur fortschreitenden Teufenentwicklung ergänzt worden wäre. Dieser Mangel kann durch Recherchen in den entsprechenden Grubenakten ausgeglichen werden.

(Abbildung.: siehe Seite 10)

Eine weitere Darstellung der Gangflächenentwicklung auf Grube Georg wurde in der Bergberufsschule auf Grube Georg als Unterrichtsmaterial verwendet.²² Sie erweist sich im Vergleich mit der zuvor beschriebenen als detailreicher und präziser. Ferner gliedert sie die von Grube Georg aus angelegten Suchstrecken in die Angaben zu den Sohlen ein. Hilfreich zum Verständnis des gesamten Grubenbaues Georg sind auch die Niveauangaben. Dem Laien vermitteln sie den Eindruck der bewundernswerten bergmännischen Arbeit in der Bergbauregion an Sieg und Wied.

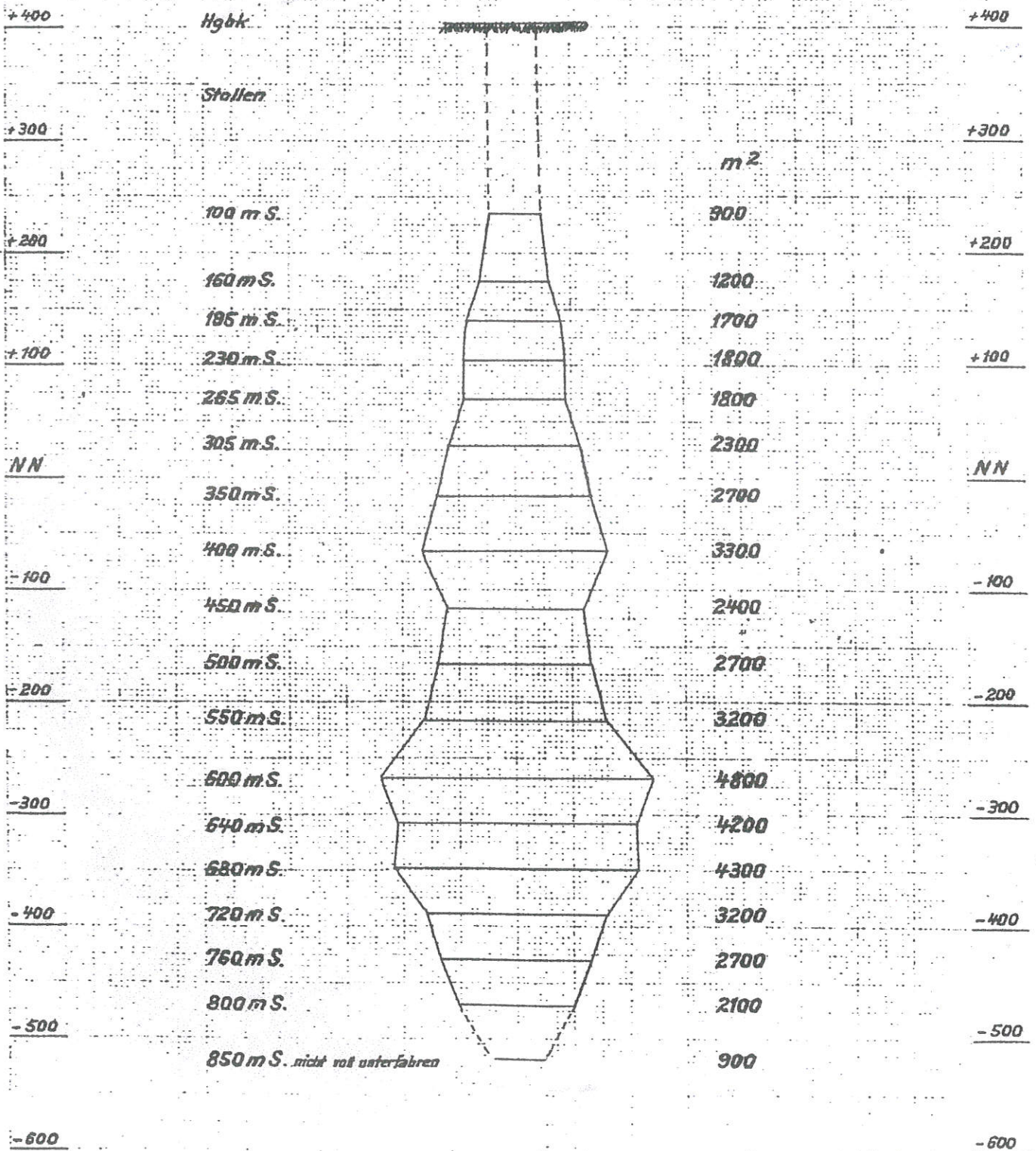
(Abbildung: siehe Seite 11)

²¹ a. a. O.: S. 415 – 418.

²² Siehe Anhang.

Grube Georg

Schematische Darstellung der Gangflächenentwicklung



1cm = 50 m Teufe
1cm = 1000 m² Gangfläche

Grube Georg

Niveauangaben, Sohlen, Gangflächen, Fernstrecken

<u>Niveau (+/- NN)</u>	<u>Sohle</u>	<u>Gangfläche (qm)</u>
+ 344,7 m	Stollensohle	
	40 m	
	58 m	
	78 m	
+ 235 m	100 m	860
	120 m	
	140 m	
+ 174 m	160 m	1290
+ 140 m	195 m	1720
+ 105 m	230 m	1845
+ 69 m	265 m	1795
+ 29 m	305 m	2300
- 16 m	350 m	2650
- 66 m	400 m	3280
- 116 m	450 m	2380
- 166 m	500 m	2675
Fernstrecke in Richtung Kartscheid (3600 m)		
- 216 m	550 m	3150
Fernstrecke in Richtung Friedrich-Wilhelm u. Louise (1650)		
- 266 m	600 m	4790
- 346	640 m	4235
- 346 m	680 m	4345
- 386 m	720 m	3150
- 426 m	760 m	2585
- 466 m	800 m	2060
- 516 m	850 m	(nicht voll unterfahren)

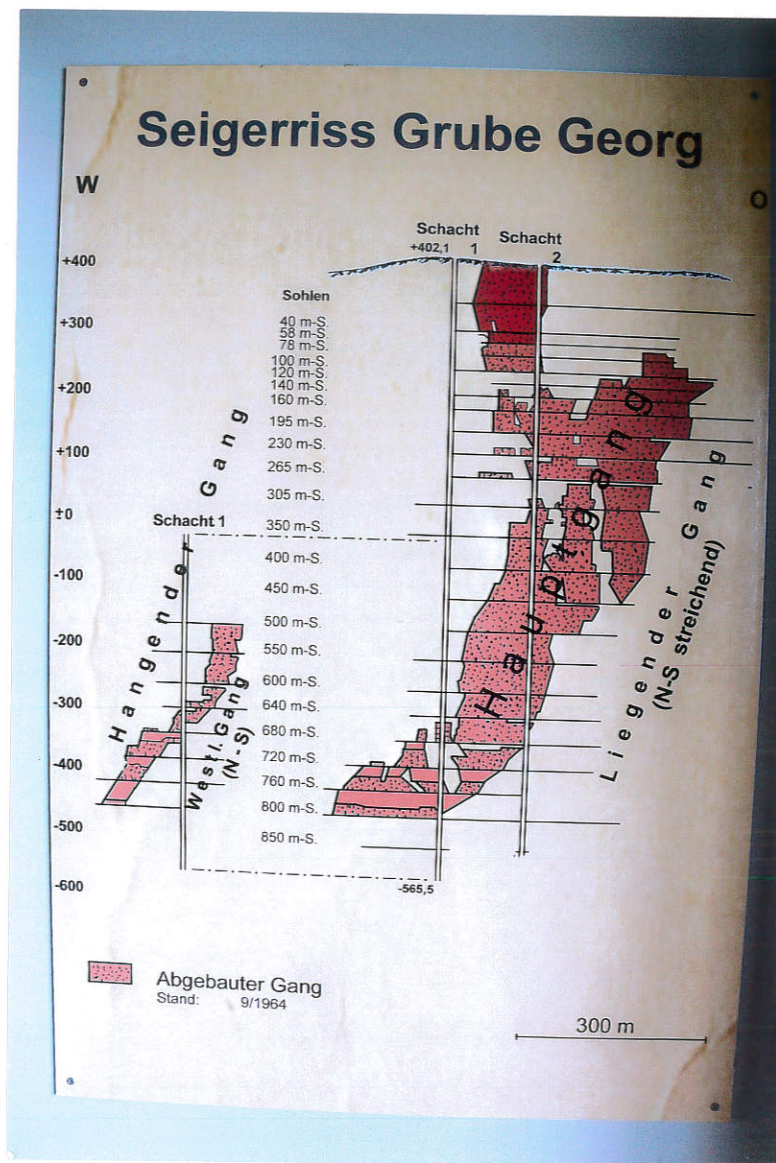
Dokumentation des fortgeschrittenen Abbaus des Georgganges

(Exponat der Darstellung im Förderturm, Schachtgerüst II)

Anmerkung: Die Darstellung der abgebauten bzw. noch abzubauenden Gangteile entspricht dem Zustand 7 Monate vor Stilllegung des Betriebes.

Erläuterungen:

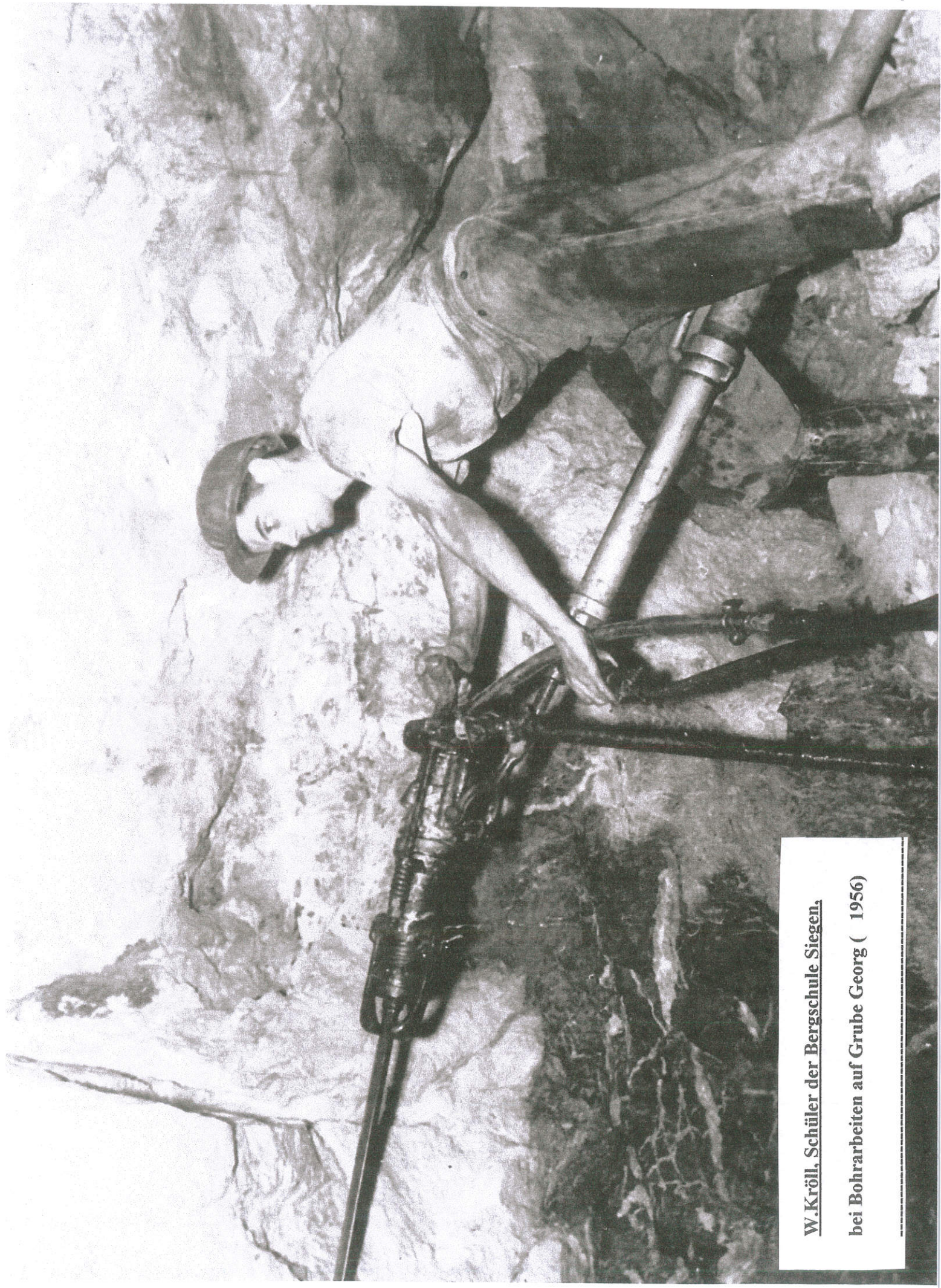
- gepunktet dargestellte Gangteile: = abgebaute Gangteile
- nicht gepunktete Gangteile: = noch abzubauende Gangteile
- Gangverhalten auf der 800 m-Sohle noch nicht dokumentiert
- Die oberen Sohlen des „hängenden Ganges“ sind nicht dargestellt.
- keine Angaben zum Gangverhalten auf der 850 m- und der angedeuteten 900 m-Sohle





Abbauarbeit mit Schlägel und Bergeisen (A. Schäfer)

Steinrelief in der „Glück Auf“ – Grundschule Horhausen



W. Kröll, Schüler der Bergschule Siegen,

bei Bohrarbeiten auf Grube Georg (1956)



Bohrarbeiten und Förderung

Holzrelief des Willrother Bergmanns B. Schöttler
